

Treberwursttreffen, Samstag, 16. März 2013, Oberschan

HV ufs St. Gallen, Mittwoch, 17. April 2013, St. Gallen

Aus der Gründerzeit der Umweltliberalen Bewegung (ULSG, heute UFS)

Johannes Rutz, lic. rer. publ. HSG, Gründungspräsident der ULSG, Flawil

Bevor ich einige Worte zur Gründungszeit der Umweltliberalen Bewegung (ULSG) ausführe, möchte ich meiner grossen Überraschung und Freude kundtun, dass es die Umweltfreisinnigen nach 20 Jahren immer noch gibt - noch mehr: Sie sind nach wie vor ausserordentlich aktiv. Ich staune über die Energie, die in der UFS herrscht. Ein grosses Dankeschön geht an die heutigen Verantwortlichen der Bewegung.

Erst im Rückblick kann man die Gründung der Umweltliberalen Bewegung (ULSG), heute Umweltfreisinnige (UFS), richtig im politischen Umfeld einordnen. Wie sah die Situation im Gründungsjahr 1993 aus?

Politische Lage um 1993

2 Elemente waren entscheidend:

a) Ein grosse Rolle spielte das Jahr 1989 mit dem *Fall der Berliner Mauer* und dem definitiven Ende der ersten beiden Weltkriege und des "kalten Krieges" (1914 - 1989: 75 Jahre). 1989 hatte auch für die Innenpolitik der Schweiz eine grosse Bedeutung. Die grösste und ernsthafteste aussenpolitische Bedrohung fiel weg. Damit lockerten sich die innenpolitischen Verhältnisse in ungewöhnlich starkem Masse.

Für die FDP hiess dies, dass eine der wichtigsten Klammern, die die verschiedenen Strömungen innerhalb der Partei zusammenhielt, nämlich ihr konsequenter Einsatz für eine unabhängige Schweiz und eine starke Armee, wegfiel. Das war ein wichtiger gemeinsamer Nenner. Wegen dieser aussenpolitisch klaren Haltung haben viele Leute FDP gewählt. Im Gegensatz zu heute verstand sich die FDP damals als "Partei der Mitte" (nicht Mitte-rechts) und als ausgesprochene Volkspartei. Das Aushängeschild war Bergbauer Georg Nef vom Hemberg.

b) In den 1970- und 1980-Jahren begann der *Umweltschutz* eine immer grössere Rolle zu spielen. Beispiele: Tschernobyl 1986, völlig überraschende Annahme der Rothenturm-Initiative, Annahme der Alpeninitiative, Annahme der milliardenschweren NEAT-Vorlage, Annahme der Bahn und Bus 2000-Vorlage. Leider aber versandeten in der FDP die sehr guten Ansätze einer liberalen Umweltpolitik, wie sie beispielsweise von NZZ-Redaktor Fritz Schiesser und vom St.Galler FDP-Nationalrat Ruedi Schatz engagiert vertreten wurden. Bereits verloren hatte die FDP die Themenführerschaft in der Bildungspolitik (Kulturkampf war zu Ende) und in der Wirtschaftspolitik übernahm die SVP mit dem FDP-Slogan "Mehr Freiheit - weniger Staat" die Führung. Warum also noch FDP wählen, war für viele die unbeantwortete Frage.

Eine Bewegung als "Sauerteig" in der FDP

In dieser Umbruchsituation mit grossen Wählerverlusten der FDP taten sich ein paar Parteimitglieder zusammen, denen der Landschafts- und Umweltschutz ein grosses Anliegen war. Mit einer eigenen Bewegung sollte ein Sammelbecken für Interessierte gebildet werden. Die Bewegung sollte innerhalb FDP als Sauerteig wirken und eine neue Dynamik auslösen.

Die kantonale FDP-Parteileitung reagierte zwar etwas erstaunt. Vor allem aber Parteipräsident Jakob Göldi zeigte grosses Verständnis, weil er einsah, dass es ohne Experimente mit der FDP nicht mehr weitergehen könne. An der Gründungsversammlung vom 11. Mai 1993 kamen über 100 Interessierte ins Ekkehard in St. Gallen.

Jungliberale Bewegung (JB) als Vorbild

Vorbild der Umweltliberalen Bewegungen war die *Jungliberale Bewegung*, abgekürzt JB, die im 20. Jahrhundert wesentlich zur Erneuerung der FDP beitrug. 1960 waren von 60 FDP-Kantonsräten deren 20 jungliberal. Die JB war ein grosses Kandidatenreservoir. In allen grösseren Gemeinden hatten FDP und JB nebeneinander Ortsparteien. Gründungsmitglieder der ULSG waren sogar ehemalige JBler (Hans Christoph Binswanger, Reto Zingg). Bei der JB ging es um die nationale Erneuerung (Widerstand gegen Nazi-Deutschland) und die soziale Frage (pro AHV).

Die ULSG entwickelte eine grosse Dynamik. Bald hatte sie über 500 Mitglieder in sieben Regionalgruppen. Grosse Schlagzeilen machte die ULSG beispielsweise mit der Ablehnung einer überdimensionierten Erschliessung der Alp Flis im Toggenburg (am Anlass wurde es fast handgreiflich). Aufsehen erregte das Gutachten von ULSG-Mitglied Reto Zingg zum geplanten Waffenplatz Neuchlen-Anschwilen. Er zeigte darin auf, dass der Waffenplatz für die Ökologie eine grosse Chance sei. Mit diesem Gutachten sollte die von linken Kreisen lancierte Initiative "40 Waffenplätze sind genug" bekämpft werden.

Weiteren Schwung brachte die Teilnahme an den Nationalratswahlen 1995 mit einer eigenen Liste (6 Frauen und 6 Männer). Diese Teilnahme ist in der neuesten St.Gallischen Kantonsgeschichte (2003) mit Bild und Text vermerkt. Wenn man von der Erwartung eines Nationalratsmandates ausging, war das Ergebnis mit knapp zwei Prozent Wähleranteil (25'000 Stimmen) doch recht ernüchternd, aber immerhin ein Achtungserfolg.

Die Krux der Umweltfreisinnigen

Das war und ist noch heute die grosse Krux der Umweltfreisinnigen: Dank der Unterstützung und der Logistik der FDP konnte die Bewegung rasch wachsen. Andererseits hat die Verbindung zur FDP in der Öffentlichkeit den Umweltfreisinnigen das Image verpasst, es sei lediglich ein Stimmenfängerverein für die FDP. Wenn man ULSG wähle, würden die falschen Leute auf der FDP-Liste gewählt. Aus dieser Verstrickung konnte sich die UFS bis heute nicht lösen. So schnitt sie auch bei den Nationalratswahlen 2007 mit einer eigenen Liste trotz dem grünliberalen Trend schlecht ab.

Statt Euphorie kam die Rezession

Nochmals zurück zu 1989. In der Euphorie jener Jahre meinte man, mit der Befreiung der osteuropäischen Volksrepubliken entstünden neue Märkte, die Westeuropa grosse wirtschaftliche Impulse verleihen würden. Das Gegenteil traf ein. In den osteuropäischen Staaten war gar kein Geld vorhanden, um als Absatzmärkte zu dienen. Anschaulichstes Beispiel war Ostdeutschland, das Deutschland Unsummen von Subventionen für den Wiederaufbau kostete. In der Schweiz platzte Anfang der 1990er-Jahre die Immobilienblase und 1991 begann der erste Golfkrieg. Das alles zusammen führte statt zum erwarteten Boom *zur schärfsten Rezession nach dem 2. Weltkrieg*.

Wenn sich eine Rezession paart mit einem grossen politischen Umbruch, dann ist das die Stunde der Populisten und Vereinfacher - und nicht die Stunde der Besonnenen und Überlegten. Die SVP verstand es als einzige Partei glänzend, die Verunsicherung in grosse politische Erfolge umzumünzen mit den bekannten Rezepten der Schwarz-Weiss-Malerei und der Bezeichnung der Ausländer als Sündenböcke. Die Themen Arbeitslosigkeit und Wachstumsschwäche überlagerten in den 1990er-Jahren alles. Die Umweltpolitik, das Kernanliegen der UFS, verschwand aus der politischen Agenda.

Umwelt- und Landschaftsschutz im Kommen

Erst mit der wirtschaftlichen Erholung, der vollen Personenfreizügigkeit ab 2007 und mit Fukushima 2011 wurde der Umwelt- und Landschaftsschutz über Nacht wieder zum brennendsten Thema. Innert kürzester Zeit wurde die Energiewende beschlossen und Landschaftsschutz-Anliegen fanden plötzlich und unerwartet Volksmehrheiten:

- a) Annahme des Raumplanungsgesetzes;
- b) Annahme Zweitwohnungsinitiative;
- c) Annahme der Kulturlandinitiative Kanton Zürich;
- d) Raumplanerische Wachstumsbeschränkung im Kanton Zug;
- e) Keine Ausdehnung der Siedlungsfläche im Kanton Zürich.

Umweltliberal ist (wieder) voll im Trend und wird es auch bleiben. Erfreulich ist, dass wichtige FDP-Exponenten seit Jahren mit Erfolg auf der umweltliberalen Linie politisieren (Regierungsrat Willi Haag, Stadtrat Fredy Brunner, Geothermie).

Es ist die wichtige und unverzichtbare Aufgabe der UFS, unseren Exponenten parteiintern den Rücken zu stärken und weiterhin mit akzentuierten Stellungnahmen in den Meinungsbildungsprozess einzugreifen. Die Medien saugen gierig alles auf, was von der UFS kommt.

Mit einem etwas provokativen Schlusssatz möchte ich meinen kurzen Überblick schliessen:
"Die Zukunft ist umweltliberal oder sie ist nicht".

Flawil, 19. April 2013/JRU